

Migration von Afrika nach Europa – Historische Voraussetzungen aktueller Geschehnisse

(Kopiervorlage für die Behandlung des Themas in der Schule (ab der 8. Jahrgangsstufe) sowie in der Erwachsenenbildung)

Ins gemachte Nest?

Bei der medialen Darstellung des aktuellen Migrationsgeschehens wird nicht selten der Eindruck erweckt, dass Menschen aus Staaten, die sich in überwiegend selbst verschuldeten Misere oder Krisen befinden, als sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ versuchen würden, in das „gemachte Nest“ Europa zu flüchten. Es wird ihnen quasi kollektiv unterstellt, dass sie von den Errungenschaften westlicher Gesellschaften profitieren wollen, die ihrerseits leider viel zu oft meinen, sie hätten diesen hohen Entwicklungsstand ausschließlich aus eigener Kraftanstrengung erreicht. Diese Sichtweise ignoriert jedoch die Tatsache, dass das gegenwärtige Migrationsverhalten vieler AfrikanerInnen ohne einen kurzen Blick auf die Geschichte nicht zu erklären wäre. Daher soll im Folgenden auf einige historische Entwicklungen eingegangen werden, da diese in vielfacher Weise für das heutige Kräfteverhältnis verantwortlich sind, das wiederum die gegenwärtige Richtung der Migrationsbewegungen – also vom Süden in Richtung Norden – bestimmt.

Sklavenhandel und Sklaverei

Schon vor der europäischen „Entdeckung“ des amerikanischen Doppelkontinents durch die Spanier im Jahre 1492 begann man die in weiten Teilen der damaligen arabischen Welt gängige Praxis der Versklavung von Menschen aus Subsahara-Afrika ab Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel zu übernehmen. So gab es schon in den 1440er Jahren afrikanische Sklaven in Portugal. Wirklich bedeutend wurde diese Sklaverei mit der „Entdeckung“ und der damit verbundenen Erschließung, Urbarmachung und kommerziellen Inwertsetzung Amerikas durch die damaligen europäischen Großmächte.

1



Ansicht der Sklavenumschlagsinsel Gorée vor der Küste des westafrikanischen Staats Senegal. Einmal auf dieser Insel, gab es kein Zurück mehr.

Damit wurde die Grundlage für den Dreieckshandel geschaffen: Billige Waren wie Stoffe, Eisen- und Kupferbarren oder Spirituosen wurden an Afrikas Küste gegen Sklaven getauscht, die Sklaven wurden jenseits des Atlantiks auf Plantagen für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten wie Zucker oder Baumwolle eingesetzt, mit diesen Gütern fuhren die vollbeladenen Schiffe wieder zurück nach Europa. Neben den Spaniern und den Portugiesen gewannen vor allem die Briten, die Franzosen und die Niederländer zunehmend an Gewicht. Die darauf folgenden, von Europa unabhängigen Staaten wie beispielsweise die USA oder Brasilien führten die vorwiegend auf Plantagenwirtschaft basierende



Sklaverei fort. Insgesamt wurden – je nach Schätzung – bis zu 60 Millionen AfrikanerInnen im Rahmen dieser größten Zwangsmigration in der Geschichte verschleppt, bis zu 80 Prozent davon starben entweder bereits in Afrika, auf der Mittelpassage (Bezeichnung für den sehr verlustreichen Seeweg über den Atlantik) oder innerhalb der ersten Jahre auf dem neuen Kontinent. Ein Großteil der HistorikerInnen geht von zehn bis zwölf Millionen Menschen aus, die der westlichen Hemisphäre – also dem amerikanischen Doppelkontinent – letztlich als Sklavinnen und Sklaven zugeführt wurden. Auf afrikanischer Seite profitierten Händler oder gar ganze Reiche ebenfalls von diesem lukrativen Handel. Zunächst wurden vor allem Kriegsgefangene verkauft. Mit der zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung wurden aber auch immer häufiger Kriege nur aus diesem Zweck geführt – also um Menschen an Afrikas Küsten verkaufen zu können. Auch die gezielte Menschenjagd nahm drastisch zu.

Eine dermaßen Menschenleben verschleißende Wirtschaftsform konnte nur dadurch gerechtfertigt werden, indem man den Menschen afrikanischer Herkunft nach und nach ihre Menschlichkeit absprach. Am Ende dieses Entmenschlichungsprozesses stellten die Machthabenden wie Politiker oder Vertreter der Kirche AfrikanerInnen und ihre Nachfahren bestenfalls als führungsbedürftige Kinder der Menschheit dar, im schlechtesten Fall stellte man sie auf eine Stufe mit Nutz- und Lasttieren. Der Grundstein für den auch heute noch vielfach verbreiteten Rassismus wurde somit in jener Zeit aus wirtschaftlich-politischen Erwägungen heraus bewusst gelegt.



Bild links: Einer der zahlreichen Punkte ohne Wiederkehr, hier auf der Insel Gorée (siehe vorherige Seite); von da aus ging es über den Atlantik. Bild rechts: Denkmal des Künstlers Laurent Valère (1998 auf der Karibikinsel Martinique errichtet): Die Anordnung der Statuen symbolisiert den Dreieckshandel.

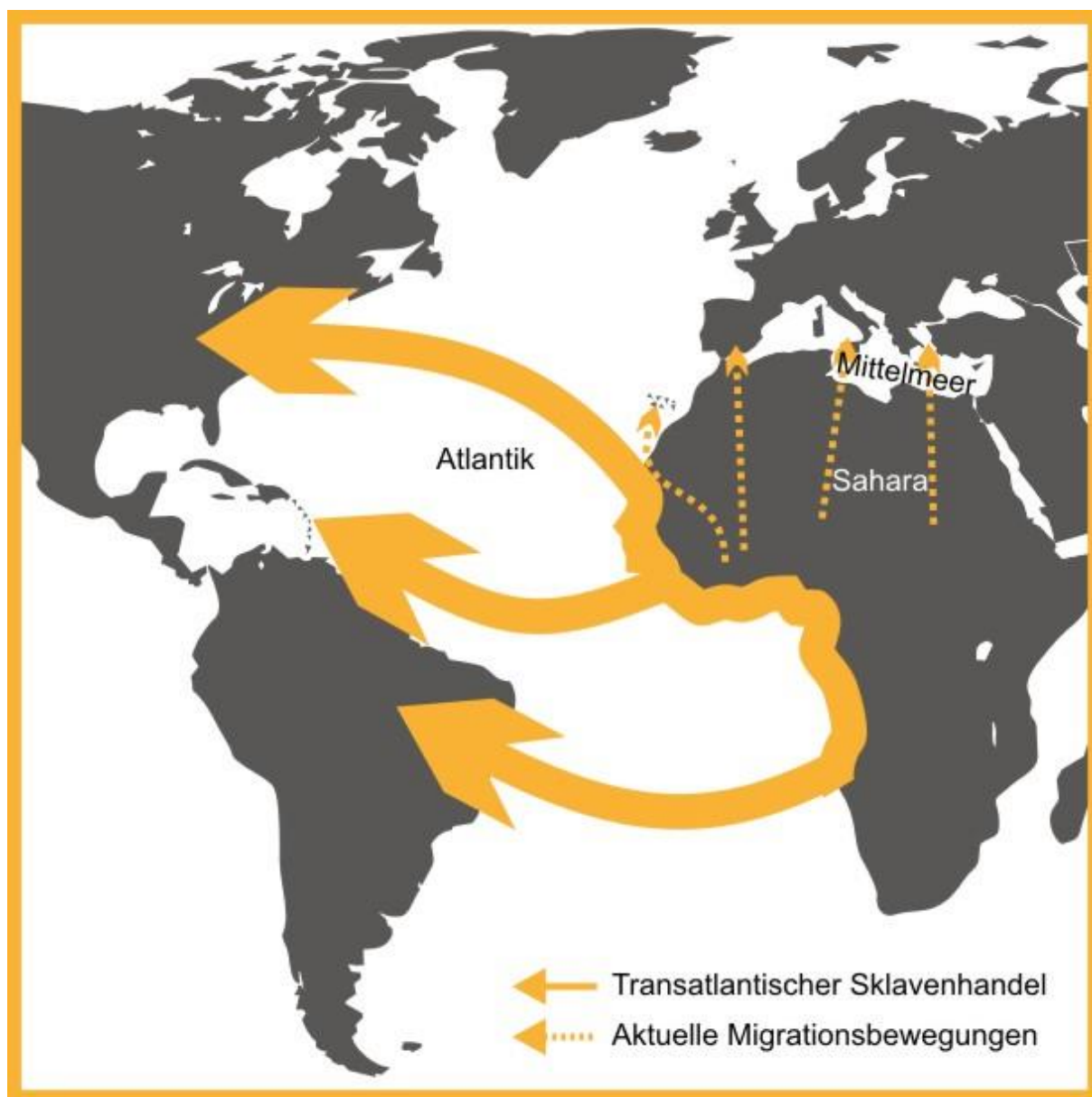
Der Weg in die Kolonialzeit

Bis zum Ende der Sklaverei – zuletzt schuf Brasilien die Sklaverei 1888 ab – wurden auf diese Weise kontinuierlich auf der einen Seite zusätzliche Menschen für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau generiert, während sie auf der anderen Seite unwiederbringlich abgezogen wurden. Von diesem Schwund an Menschen waren vor allem West- und Zentralafrika betroffen. Militärisch befestigte Handelsstützpunkte die gesamte Atlantikküste entlang vom Senegal bis nach Angola sicherten den europäischen Großmächten den Nachschub an Sklaven.



Bis zum offiziellen Beginn der Kolonialzeit in Afrika (1884/85), die die Geschichte von transatlantischem Sklavenhandel und Sklaverei fast nahtlos ablöste, war bereits eine erhebliche Ungleichheit in Bezug auf den jeweiligen Entwicklungsstand zu verzeichnen. Das maßgeblich auf der transatlantischen Sklaverei beruhende System, das von Michael Zeuske in seinem Werk „Schwarze Karibik“ treffend als „erste Globalisierung“ bezeichnet wird, hat quasi die Voraussetzungen für die koloniale Einverleibung Afrikas erst geschaffen.

Der anschließende Versuch der verschiedenen Kolonialmächte, die jeweiligen Besitzungen in Afrika in Wert zu setzen, führte erneut – teilweise durch den Kopfsteuerzwang, teilweise durch unverblühte Zwangsarbeit – zu unfreien Arbeitsformen. So entstanden in weiten Teilen Afrikas Migrationsmuster, die oftmals bis heute noch Bestand haben.



Die Karte veranschaulicht grob die Richtung des transatlantischen Sklavenhandels anhand der durchgezogenen Pfeile (von den heutigen USA über die Karibik bis nach Brasilien). Die gestrichelten Pfeile hingegen deuten die heutigen Migrationsbewegungen von Afrika nach Europa an. Neben dem Weg über das Mittelmeer wird EU-Gebiet auch häufig über die Kanaren (siehe gestrichelten Pfeil ganz links) erreicht.



Bezogen auf weite Teile Westafrikas bedeutet dies zum Beispiel, dass Menschen aus der trockenen Sahelzone – dem Randgebiet der Sahara – in die fruchtbareren Gebiete des Südens wanderten, um Plantagenarbeit beispielsweise auf Kakaoplantagen zu verrichten. Zugunsten dieser exportorientierten Tätigkeit wurde der Ernährungssektor zunehmend vernachlässigt, was dauerhaft zu einer die eigenen Grundbedürfnisse vor Ort kaum noch befriedigenden Subsistenzwirtschaft führte. Hungersnöte häuften sich dadurch.

Nach der Kolonialzeit

Nach der vor allem im Jahr 1960 erfolgten Dekolonisierung Afrikas wurde dieses weltmarktorientierte Muster weitgehend beibehalten. Allerdings wurde zirkuläre Migration zunehmend durch dauerhafte Abwanderung aus der von Trockenheit und Dürre immer häufiger bedrohten Sahelzone ergänzt (um beim Beispiel Westafrika zu bleiben), was die Urbanisierung und die damit einhergehende Slum- und Elendsviertelbildung förderte. Generell ist aus einer Vielzahl an Gründen eine Abwanderung aus ländlichen Gebieten in städtische Ballungsräume ein verbreitetes und zunehmendes Phänomen – nicht nur aus von Trockenheit und Dürre heimgesuchten Gebieten.

Bis zum Ende des Kalten Kriegs wurde der Ernst der Lage in einer wachsenden Zahl afrikanischer Staaten durch die Interessenspolitik der damaligen Mächte USA und Sowjetunion, die jeweils die ihnen ideologisch nahestehenden Verbündeten in Afrika militärisch und finanziell unterstützten, mehr oder weniger überdeckt. Die wegfallende Unterstützung sowie die zunehmende Globalisierung nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks vergrößerten erneut die bestehende Kluft zwischen den Industrie- und den sogenannten Entwicklungsländern. Nicht zuletzt dadurch und durch weitere Gründe wie etwa den fortschreitenden Klimawandel entstanden während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte neue Migrationsbewegungen von AfrikanerInnen, diesmal auch in Richtung Norden und – vor diesem historischen Hintergrund betrachtet – nicht immer freiwillig. Abgesehen von der Aufnahme von Flüchtlingen aus humanitären Gründen wird die Migration seit den 1990er Jahren zunehmend auf die Bedürfnisse des europäischen Arbeitsmarktes abgestimmt. Je nach Land variieren die Arbeitsbereiche. Häufig werden afrikanische Flüchtlinge als billige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, auf dem Bau, als Reinigungs- oder Pflegekräfte eingesetzt, um nur einige Beispiele zu nennen. Da sie oftmals illegal nach Europa gelangen, ist ihr rechtlicher Status unsicher, was bedeutet, dass der Arbeitsgeber keine rechtlich festgelegten Verpflichtungen gegenüber seinen Arbeitern hat. Zu lange Arbeitszeiten, kein Urlaub, keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, willkürliche Kündigungen und Ähnliches sind der Alltag für zahllose AfrikanerInnen, die in einem solchen Beschäftigungsverhältnis landen.

An dieser Stelle ist jedoch ausdrücklich zu betonen, dass es sich beim größten Teil der in Europa lebenden AfrikanerInnen nicht um Flüchtlinge handelt. Wie die Bevölkerungszusammensetzung in der sogenannten Mehrheitsgesellschaft, in der sie leben, sind auch in der afrikanischen Diaspora alle sozialen / beruflichen Gruppen von „ganz unten bis ganz oben“ vertreten. Der im relativen Vergleich zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft hohe Anteil an AkademikerInnen ist hier ebenfalls zu erwähnen, gerade in Deutschland.

Fazit

Eine Geschichte, die mit der Zwangsmigration begann, schuf über die Jahrhunderte dermaßen ungleiche Bedingungen, dass viele AfrikanerInnen nun von sich aus ihre Heimat verlassen müssen. Der vorliegende Text beabsichtigt nicht, eine Schuldzuweisung aufgrund historischer Prozesse



vorzunehmen, da auch stets Faktoren auf afrikanischer Seite – sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart – für die gegenwärtige Situation mitverantwortlich sind und sich zudem auch weitere global agierende Akteure in Afrika wirtschaftlich zunehmend betätigen.



DAUERKOLONIE TOGO e.V. ist bis heute tatsächlich die Bezeichnung einer Berliner Schrebergartenanlage. Gerade in Deutschland mit seiner vergleichsweise kurzen Kolonialzeit in Afrika ist ein Bewusstsein für die eigene koloniale Vergangenheit kaum vorhanden. Dabei wäre ein systematischerer Reflexionsprozess darüber durchaus sinnvoll – dass dieser den akademischen „Elfenbeinturm“ dabei verlassen sollte, ist selbstredend.

5

Dennoch sollte man sich bewusst sein, dass ein nicht unerheblicher Teil des gegenwärtigen Wohlstands in der sogenannten westlichen Welt Afrikanerinnen und Afrikanern zu verdanken ist.

(Mehr und ausführlicher zu historischen Voraussetzungen, Gründen, Theorien und Routen der Migration sowie zahlreiche Erfahrungsberichte von (Transit-)Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen afrikanischen Staaten in Mali, Experteninterviews und die Behandlung von Migration in populären Medien und Kunst finden sich in dem folgenden Werk: Serge Palasie; Migration in und über Westafrika – Theorien, Illusionen und Realitäten; Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2011.)



Fragen und Antworten zum Text

Fragen

- 1.** Welcher Kulturkreis bediente sich bereits vor den europäischen Mächten der Arbeitskraft von Sklavinnen und Sklaven afrikanischer Herkunft?
- 2.** Ab wann begann die Sklaverei mit Menschen aus Afrika für die europäischen Mächte bedeutend zu werden?
- 3.** Wie viele Menschen wurden dem afrikanischen Kontinent durch den transatlantischen Sklavenhandel geraubt und welche Auswirkungen hatte dies für die betroffenen afrikanischen Gesellschaften?
- 4.** Wann begann die Kolonialzeit in Afrika? Wie sahen da die unfreien Arbeitsformen aus, die ähnlich der Sklaverei oftmals mit dem Zwang einer Migration verbunden waren?
- 5.** Welche Auswirkungen hat die weltmarktorientierte Exportwirtschaft (z.B. Plantagen- und Minenarbeit), die auf die Kolonialzeit zurückzuführen ist?
- 6.** Ab wann verstärkte sich die Migration aus Afrika in Richtung Europa und warum?



Antworten

Zu 1: Der arabisch-islamisch geprägte Kulturkreis einschließlich Nordafrikas betrieb diese Sklaverei bereits seit vielen Jahrhunderten, bevor die Europäer damit systematisch anfangen. Sklaven gelangten über den sogenannten Transsaharahandel nach Nordafrika und über den indischen Ozean sowie über das Rote Meer auf die Arabische Halbinsel und weitere Gebiete des Orients. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es Sklaverei quasi seit Bestehen von im üblichen Sprachgebrauch als komplex bezeichneten Gesellschaftsformen sozusagen überall gab. Dies gilt für das alte Ägypten, Griechenland und Rom – um nur einige Beispiele zu nennen – gleichermaßen. Auch innerhalb afrikanischer Gesellschaften südlich der Sahara gab es Sklaverei. Das Malireich sei an dieser Stelle als Beispiel für eines der bedeutendsten Großreiche erwähnt.

Zu 2: Mit der „Entdeckung“ Amerikas durch Kolumbus. Die Europäer – zunächst die Spanier und Portugiesen, dann die Niederländer, Engländer, Franzosen und andere – eigneten sich gegen den teilweise erbitterten Widerstand der amerikanischen Urbevölkerung ausgedehnte Gebiete an. Um diese erschließen zu können und exportorientierte Plantagenwirtschaft oder Bergbau betreiben zu können, setzte man zunächst entweder die amerikanische Urbevölkerung als Zwangsarbeiter ein oder bediente sich europäischer Arbeiter, die unter Zwang und von wesentlichen Grundrechten ausgeschlossen zumindest für eine gewisse Zeit wie Sklaven schufteten mussten. Allerdings gewann der Handel mit Menschen aus Afrika zunehmend an Bedeutung und zunehmend wurde die schwarze Hautfarbe untrennbar mit dem Los der Sklaverei verbunden – unter anderem auch, weil der „Farbmarker“ Flucht und ein anschließendes Untertauchen etc. der Sklaven verhinderte.

Zu 3: Die Schätzungen der HistorikerInnen variieren zwar, aber eine Zahl von 60 Millionen AfrikanerInnen scheint realistisch zu sein. Da oftmals in vielen Gesellschaften vor allem die Männer durch die Sklaverei verloren gingen, gab es vielerorts einen deutlichen Überschuss an Frauen. Generell gingen dem afrikanischen Kontinent insbesondere die stärksten und gesündesten Menschen durch den Sklavenhandel verloren. Denn auf den Sklavenmärkten ließen sich junge und kräftige Menschen besser verkaufen, da man sie für schwere Arbeiten einsetzen konnte. Dadurch wurden die betroffenen Gesellschaften vor allem in West- und Zentralafrika nachhaltig geschwächt. Dies führte zusammen mit vielen anderen Faktoren zu einer gesellschaftlichen und ökonomischen Stagnation oder gar zu einem gesellschaftlichen Verfall. Zwar profitierten einzelne afrikanische Gruppen oder teilweise ganze Königreiche zumindest kurz- oder mittelfristig auch immer wieder als Handelspartner und Komplizen der europäischen Sklavenhändler, indem sie beispielsweise Kriegsgefangene, in Ungnade gefallene Mitglieder der Gesellschaft oder eigens für diesen lukrativen Handel gefangene Menschen verkauften. Letztlich hatte der transatlantische Sklavenhandel jedoch für den gesamten afrikanischen Kontinent negative Auswirkungen. Noch vor der Kolonialzeit wurden so die Grundlagen für die heutige Situation in Afrika geschaffen.

Zu 4: Genau genommen gab es zwar schon seit viel längerer Zeit verschiedene Gebiete unter europäischer Kontrolle in Afrika, die neben der Anwesenheit von Militärs und Beamten auch teilweise systematisch durch europäische Siedler besiedelt wurden. Mit der Afrika-Konferenz von 1884/85 in Berlin wurde Afrika aber endgültig unter den beteiligten Mächten aufgeteilt. Einzige Ausnahme blieb Äthiopien, wo es den Italienern letztlich nicht gelang, die militärische Oberhand zu



gewinnen. Ferner sei Liberia an dieser Stelle erwähnt, das zwar offiziell keine Kolonie war, aber seit seiner Gründung Einflussbereich der USA gewesen war.

Die unfreien Arbeitsformen wurden zwar nicht mehr Sklaverei genannt, glichen ihr aber teilweise ganz genau. Durch die Einführung einer Geldwirtschaft wurden beispielsweise die Menschen gezwungen, auf den Plantagen der europäischen Besitzer zu arbeiten, damit sie die Steuern bezahlen konnten. Wer sich der Kopfsteuer entzog, hatte mit grausamen Bestrafungsmaßnahmen zu rechnen, die der Abschreckung dienen sollten. Wenn jemand in einem Gebiet lebte, in dem es zu trocken für Plantagenwirtschaft war, bestand für ihn der Zwang einer Migration in oftmals weit entfernte Plantagengebiete, um dort seine Zwangsarbeit zur Begleichung der Steuern verrichten zu können. Neben Plantagenarbeit wurden Zwangsarbeiter für alle anderen Bereiche wie etwa Straßen-, Eisenbahnstrecken-, Brücken- oder Städtebau sowie für Minenarbeit (Gold, Diamanten und andere Bodenschätze) oder Haushaltsdienste eingesetzt.

Zu 5: Schon in der Kolonialzeit führte die einseitige, weltmarktorientierte Exportwirtschaft zu einer zwangsläufigen Vernachlässigung derjenigen Bereiche der Wirtschaft, die die Grundversorgung der Bevölkerung vor Ort sichern. Konkret bedeutet dies, dass man durch den Anbau von Exporterzeugnissen wie Kakao, Kaffee, Baumwolle oder Sisal keine Zeit und personellen Ressourcen mehr für den Anbau von Nahrungsmitteln hatte. Dies verschlechterte die Situation vor Ort deutlich. Insbesondere in regelmäßig von Dürre heimgesuchten Gebieten kam und kommt es daher immer wieder zu Hungerskatastrophen. Durch den Klimawandel verschlimmert sich dies zusehends. Da dieses Exportmuster aus der Kolonialzeit im Wesentlichen bis heute Bestand hat, sind die mehrheitlich seit dem Jahre 1960 politisch unabhängigen Staaten Afrikas in ökonomischer Hinsicht nach wie vor abhängig, und zwar von den Weltmarktpreisen, die sich tendenziell zuungunsten der afrikanischen Exporterzeugnisse entwickeln. Viele Lebensmittel sowie der größte Teil aller Fertigprodukte und sonstiger Konsumgüter müssen eingeführt werden. Wenn die Weltmarktpreise für Exportprodukte jedoch sinken, verfügt kaum ein afrikanischer Staat über die erforderliche Kaufkraft, um zumindest das Überlebensnotwendige zu importieren. Damit beginnt eine Schuldenfalle, aus der es fast aussichtslos erscheint, wieder herauszukommen. Einige Staaten verwenden den größten Teil ihrer Einnahmen zum Begleichen dieser Schulden. Da ist Entwicklung etwa durch Diversifizierung der Wirtschaft ein weit entferntes Ziel, da dies ohne Investitionen nicht möglich ist.

Zu 6: Mit dem Ende des Kalten Krieges 1989/90, in dem sowohl der von der USA angeführte Westblock als auch der von der Sowjetunion angeführte Ostblock auch in Afrika seine jeweils ideologisch Verbündeten unterstützte, war der Kontinent auf einmal auf sich allein gestellt. Die ehemalige strategische Unterstützung fiel vielerorts weg. Die beschriebene Abhängigkeit vom Weltmarkt und seinen Preisen wurde damit noch deutlicher. Die wachsende Perspektivlosigkeit wurde auch oft von gewaltsamen Konflikten begleitet. Der fortschreitende Klimawandel macht Gebiete unbewohnbar, verfügbares Land rar bzw. führt immer häufiger zu Konflikten um natürliche Ressourcen wie Wasser. Unter Berufung auf die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 versuchten viele, in europäische Staaten zu gelangen. Allerdings wurden die Regelungen in Bezug auf Flüchtlinge mit dem Anwachsen der Migrationsbewegungen gen Europa zusehends strenger. Dadurch werden heute zahllose Menschen zur illegalen Migration gezwungen. Oftmals sind es wie schon zu Zeiten der Sklaverei ausgerechnet die Tatkräftigsten und Fähigsten, die auf diese Weise ihrer Gesellschaft entzogen werden.

